

## Der Toote im Dischtil

Z hindroscht im Saasertelli, waas de ambrüüf geit gägund du Monte Moro geit ischt hiitu der grooss Matmarkstausee. Da ischt ammaal a flotti Alpa gsii, di Dischtilalpa. D Sännerine heint de Chie glotzet und mengsmal im Tag a Jüüz la gaa, dass ds Echo va de Felsu um und um zarrug cho ischt. Di Bäch um und um heint gitoossot, dass giteent het wie as mächtigs Orgoluspill. Gägu Abund sind de sie Mannjini cho mit volle Ruckseck; schii heint uber du Mont Moro gschmugglot. D Sännerine sind mit ine güet Frint gsii, heint ne Milch z triichu ggä und darfer usie öü as Pintilti Riis old d Chind as Schoggolabritt bercho. Di Gunterbändler heint iro Waar güet uber di Gränza gibrungu und heint dermit arrächt güet verdient. De ubergeendo heint d Schwiizer Gränzwächter niggs inzwändu gcha, amache heintsch ne de schoo mee üffglüüret, und d Italiener? Fer eis oder z ander Päckli Sigarett heint dii gäaru uf d Siita glotzet, wesch verbiigangu sind.

Mit der Ziit sind öü Främdi ins Telli cho: Tiitschi, Franzoosu und am meischtu Engländer und no andri. Sumi heint an Bärgfierer gidingot und sind uf di Bäärga ghlättrot, andri heint prubiert ooni Fierer in de Tschuggu umanande z stäggu. Grampini heintsch dene gseit. We de eis oder z andra va dene Grampinu z Tod gkchiit ischt, heint de di Bäärgfierer nit grad grooss Bidüüre gizeicht. Aber wie dii bigrabu? De va sume heintsch chüiim der Namu gwisst. Aber sind das jetz Katoliku, sinds Protestantu oder sogar Heidu?

Das Üüsezfinnu heint d Amigäller as sichers Mittol gkcha: Schii heint di unbikannti Liich am Abund uf d schmal Friidhofmüüra gleit, het Liich am Morgund innerhalb dum Friidhof am Bodu glägu, is a Katholik gsii und schi heint nu mit Tootumäss und Gibätt wie d Iheimischu bigrabu;

## Der Tote im Dischtil

Zu hinterst im Saastal, wo es hinauf zum Monte Moro Pass geht, ist heute der grosse Matmarkstausee. Da war früher eine schöne Alpe, die Distelalpe. Die Sennerinnen schauten zum Vieh und liessen oft am Tage ein Jauchzer ertönen, dass das Echo von Fels zu Fels ging und wieder zurück kam. Die Bäche rundherum tosten wie ein mächtiges Orgelspiel. Gegen Abend sind kamen Männer mit vollen Rucksäcken, sie schmuggelten über den Monte Moro Pass. Die Sennerinnen waren mit ihnen gut Freund, gaben ihnen Milch zu trinken und bekamen dafür auch manchmal einen Beutel Reis oder für die Kinder eine Tafel Schokolade. Die Schmuggler haben ihre Ware gut über die Grenze gebracht und dabei recht gut verdient. Denn auf dem Hinweg hatten die Schweizer Grenzwächter nichts einzuwenden und auf dem Rückweg haben sie ihnen schon etwas mehr aufgelauert. Und die Italiener? Für das eine oder andere Päckchen Zigaretten schauten sie gerne auf die Seite, wenn sie vorüberzogen.

Mit der Zeit kamen auch Fremde ins Tal: Deutsche, Franzosen und am meisten Engländer und noch andere. Einige nahmen sich einen Bergführer und sind mit ihm auf die Berge geklettert, andere versuchten ohne Führer in den Felsen herumzuckrackseln. «Grampini» sagten sie zu denen. Wenn dann eines oder anderes von denen «Grampinu» zu Tode fiel, zeigten die Bergführer nicht gerade grosses Bedauern. Aber, wie die begraben? Den von vielen kannten sie kaum den Namen. Sind das jetzt Katholiken, Protestanten oder sogar Heiden?

Um das herauszufinden hatten die Almageller ein sicheres Mittel: Sie legten die unbekannte Leiche auf die schmale Friedhofmauer, lag die Leiche am Morgen innerhalb im Friedhof, wars ein Katholik, und sie haben ihn mit Totenmesse und Gebeit wie einen Einheimischen begraben;

het er aber üusserhalb dum Friedhof glägu, is sicher an Heid gsii und schi heint nu in ungewiiter Äärdu iglochot.

As Jaarsch ischt an stränge Winter gsii, mit a Hüffo Schnee und gämmilicher Chelti, und di groossi Lowwigfaar het sus umeglich gmacht, ammal uber uf Magunaga ga güeti Frinda z bsüechu. Gägu Ändi Aberellu, der Schnee ischt afa ambitz ammüf und d Lowwine achlei ambriche, macht schi irio drii mit schweere Ruckseck uf du Wägg, de ds Sackgäald ischt ne langsam üssgangu. Wiesch ins Dischtil choment, is schoo chiidigi Nacht. In der eerschtu Hittu cheerentsch i, de a waarme Schnapskaffe und an bitz Spiis tetti ne jetz güet. "Brr, weli Chelti! meint der Ambroos und geit sofort zer Trächu, as Fiir sellti d Hitta bald ambitz heizu. Der Joachim geit zum Tisch, ds Petrollampi an der Hand ga ampränu, und der Filipp stellt schiinu Rucksack uf ds Bäuchji näbund dum Bett.

Wie ds Fiir uf der Trächu und ds Lusi an der Wand gnüeg zintent, gseet er: Da liit ja eine uf um Bett. "Chomet lotzet abu!" und all drii bschowwent denu Schlaafundu: di Bei angizogni, du Chopf amab uf di Bruscht, so liit er daa z eim Chluntschi zämugarrollote. "Müess deer aarum Schnäggo chalt ha, und nit ammal un der di Dechi gschliffu ischt är", brimmjot der Filipp, und mit an am Puff will är du Schlafundu wecku. Aber der tüet keis Zeichu. Der Filipp griift nu a: "Iischuchaalte! Jekos, Maria nd Josep, deer ischt ja toot!" Bald sintsch einig: Der müess uber du Pass cho, hie züegschliffu und arfrooru sii. Aber was jetz? Hie laa liggu chännentsch nu niit. Keine bchänt nu und an de eigenartige Chleider naa müess är va wiit här cho si. Am beschtu ischt, nu z bigrabu. Bald heintsch ambitz daana de Hittu, wa schoo antlinu ischt, as Grab üsgschüüflots, und wiesch nu züegideckt heimt, meint der Ambros:

lag er aber ausserhalb des Friedhofs, war es sich ein Heide und sie lochten ihn in ungeweihter Erde ein.

Einmal war es ein strenger Winter mit viel Schnee und einer grausamen Kälte, und grosse Lawinengefahr machte es unmöglich, mal hinüber nach Magugnaga gute Freunde zu besuchen. Gegen Ende April, der Schnee zog sich in die Berge zurück und die Lawinen waren runter, machten sich drei mit schweren Rucksäcken auf den Weg, denn das Sackgeld ist ihnen langsam ausgegangen. Als sie ins «Dischtil» kamen, war es schon tiefdunkle Nach. In der ersten Hütte kehren sie ein, denn ein Schnapskaffee und etwas Speise täten ihnen jetzt gut. «Brr, welch ein Kälte!» mein Ambros und geht sofort zur Feuerstelle, ein Feuer sollte die Hütte etwas heizen. Der Joachim geht zum Tisch, um die Petrollampe anzuzünden und der Philipp stellt seinen Rucksack auf die Bank neben dem Bett.

Als das Feuer auf der Feuerstelle und die Lampe genug leuchten, sieht er: da liegt ja einer auf dem Bett. «Kommt und schaut!» und alle drei begutachten den Schlafenden: die Beine hat er angezogen, den Kopf auf die Brust gesenkt, so liegt er zu einem Knäuel zusammengerollt da. «Muss der arme Tropf kalt haben, und nicht einmal unter die Decke geschlüpft, ist er!» murmelt der Philipp, und mit einem kleinen Stoss will er den Schlafenden wecken. Der aber rührt sich nicht. Philipp berührt ihn: «Eiskalt! Jesus, Maria und Josef, der ist ja tot!» Bald sind sie sich einig: der muss über den Pass gekommen sein und hier untergeschloffen und erfroren sein. Aber was jetzt? Hier liegen lassen können sie ihn nicht. Keiner kennt ihn und an seiner eigenartigen Kleidung an, muss er von weither gekommen sein. Das einfachste ist, ihn zu begraben. Bald haben sie etwas von der Hütte entfernt, wo der Boden schon aufgetaut war, ein Grab geschaufelt, und wie sie ihn zugedeckt haben, meint der Ambros:

"Ja nu, we wer öü niit wisse, wie är heisset, wanaa är chunt und waa er wellu het: Bignad nu Gott!"

Wie dii dri in der Hittu iro Spiis chewwend und du Schnapskaffee triichent, redensch nit vill. Vor dum lengu Wägg uber du Pass welluntsch no 2-3 Stunde schlaafu und arliwwe, de mit Schneereiffu an de Schüenu ist no an topplot miesamme Marsch. Aber keine cha as Öüg züe tüe und bald brächuntsch üff. Schii wellent nomal dirr zum Grab und sind schich einig, im Üüstagg wellentsch de daa as Chriiz druf tüe. Aber Jetz gseentsch, ei Aaro lotzet zum Bodu üüse und garrat in d Luft. Denu miessensch emmal ammi tüe und bitriwwu schüüflentsch denu Aaru ammab in d Äärda.

Jetz geentsch zwägg und daana in Maggunaga berchomentsch fer iro Waar an güete Priis, de da sind in dem längu Winter d Sigarett und der Kaffe us der Schwiiz scho langoscht üssgigangu. Am speetru Naamittag sintsch ammun im Dischtel, lotzend dir zum Grab und archlipfend: Ditzmal lotzet as Bei vam Tootu üüse. Und was jetz? Nomal ingrabu het appa kei Wäärt, de deer findot hie kei Rüew. Dirr an der letschtu Hittu stotzet an alte halbffutschige Schlitto. Schi nämend du Tootu us um Grab, schleent an alti Landtüechdechi drum und solent nu ammüüse bis uf Amiggäll und leggent nu uf d Friidhofmiiira, wiesch sus mit Grampinu immer machent. Wie der Wind dii Niwwigkeit triibti, weiss sus bald ds ganz Deerfji: Der Ambros und schiini Kollegu heint an Tote gibrunge. As Schupperli Wundrigi mänt schi niit uberha ga z lotze, wie der Tote uf der Müüru liit. Und am Morgunt, chüüm dass gitaget het, sind d Eerschtu ammun daa und mäldent: Der Tote liit uber, mitsch uff dum Friidhof, zwischund de beede Grebru, wasch d Letschtu bigrabu heint. Jetz wissend alli: Äs isch an Katholik gsii und de no ganz a fromme.

«Also dann, wenn wir auch nicht wissen, wie er heisst, woher er kommt und wohin er wollte: Gott sei ihm gnädig!»

Während die drei in der Hütte noch ihre Speise essen und Schnapskaffe trinken, reden sie nicht viel. Vor dem langen Weg über den Pass wollen sie noch 2 – 3 Stunden schlafen und sich ausruhen, denn mit Schneeschuhen an den Schuhen ist es ein doppelt mühsamer Marsch.

Aber keiner kann schlafen und bald brechen sie auf. Sie wollen noch einmal hinüber zum Grab und sind sich einig, dass sie im Frühling auch ein Kreuz am Grabe anbringen wollen. Aber jetzt sehen sie, wie ein Arm sich aus dem Grab streckt. Den müssen sie wieder zudecken und getreulich decken sie den Arm wieder mit Erde zu. Nun starten sie und auf der anderen Seite in Magugnaga bekommen sie für ihre Wahre einen guten Preis, denn dort sind nach dem langen Winter die Zigaretten und der Kaffee aus der Schweiz schon lange ausgegangen. Am späten Nachmittag sind sie wieder in der Alpe «Dischtel», schauen hinüber zum Grab und erschrecken: dieses Mal schaut ein Bein des Toten zum Grabe raus. Und was jetzt? Noch einmal eingraben bringt nichts, der findet hier keine Ruhe. Drüben an der letzten Hütte lehnt ein halbdefekter Schlitten. Sie nehmen den Toten aus dem Grab und wickeln ihn in eine alte Landtuchdecke und schleppen ihn hinaus bis nach Almagell und legen ihn auf die Friedhofmauer, wie sie es sonst mit den «Grampinu» taten. Wie der Wind die Neugierigkeit triebe, weiss bald das ganze Dorf: Der Ambros und seine Kollegen haben einen Toten gebracht. Ein ganze Menge Neugierige könne es sich nicht verkneifen, schnell mal zu gucken, wie der Tote da auf der Mauer liegt. Und am Morgen, kaum war es Tag, sind die ersten wieder da und melden: Der Tote liegt drüben, Mitten auf dem Friedhof, zwischen den beiden Gräbern, in denen die letzten beerdigt wurden. Jetzt wissen es alle: es war ein Katholik und erst noch ein ganz frommer.

Am Naatag het der Pfarrherr fer inu di Totumäss gläsu, ds ganz Deerfji ischt zum Bigrabu cho und het fer denu unbikanntu Tootu; gibättot, wa jetz uf um Friidhof va Amiggäl schiini Rüew gfunnu het.  
Felix Schmid, Visp, 1994

Am nächsten Tag las der Pfarrer für ihn die Totenmesse und das ganze Dorf kam zur Beerdigung und betete für den unbekanntem Toten, der jetzt auf dem Friedhof von Almagell seine Ruhe gefunden hatte.